

Sektion Soziologiegeschichte

1. Internationale Sektionstagung »Frauen in der Soziologiegeschichte« vom 9. bis 11. November 2022 an der Technischen Universität Braunschweig

Studierende des Bachelorstudiengangs Sozialwissenschaften der TU Braunschweig haben im Seminar »In the Real Laboratory of a Scientific Conference – Women in the History of Sociology« diesen Bericht verfasst, betreut von den Dozentinnen Nicole Holzhauser und Flora Brzosa.

Noch heute erhalten historische Sozialwissenschaftlerinnen im klassischen soziologischen Diskurs viel weniger Aufmerksamkeit als ihre männlichen Pendanten. Welche Gründe gibt es dafür? Mit dieser und weiteren Fragen beschäftigte sich die von Nicole Holzhauser (Braunschweig) und Barbara Grüning (Mailand) organisierte Tagung, um vergessene beziehungsweise vernachlässigte Wissensbestände, insbesondere mit Blick auf potenzielle, innerwissenschaftliche soziale Diskriminierungs- oder Marginalisierungsmechanismen qua Geschlecht zu rekonstruieren und zu analysieren.

Die Organisationsform der Tagung wies einige Besonderheiten auf. Einerseits fand in einem hybriden, das heißt gemeinsamen realen und virtuellen Raum ein reger internationaler, (inter-)disziplinärer und transdisziplinärer Austausch statt, bei dem rund 30 Teilnehmende in Präsenz in Braunschweig mit mehr als 150 online Teilnehmenden zusammenkamen. Andererseits war die Tagung an der TU (und an anderen Universitäten, wie der Karl-Franzens-Universität Graz) als eine Art »Wissenschaftsreallabor« für Studierende in die universitäre Lehre eingebunden. In Braunschweig nahmen Studierende im Bachelor-Modul »Think Gender« aktiv an der Konferenz teil und präsentierten zusammen mit interdisziplinären Kolleg*innen aus der Psychologie und mit *Mariabeatrice Stuarai*, einer Kommilitonin aus Turin, in einer »Students meet Scientists«-Postersession eigene Auseinandersetzungen mit Frauen in der sozialwissenschaftlichen Geschichte. Und nicht zuletzt brachte das Gesprächsformat eines »Worldcafés« Konferenzteilnehmende verschiedener Fach- und Qualifikations-Hintergründe aktiv ins Gespräch über Geschlechterungleichheiten in der Wissenschaft, was für uns als Studierende besonders bereichernd war.

In ihren Grußworten betonten Christian Ebner, der Leiter des Instituts für Soziologie, und Angela Ittel, die Präsidentin der TU Braunschweig, die Notwendigkeit, sich auch in historischer Perspektive den nach wie vor existierenden Herausforderungen von Gleichstellung und Diversität in der Wissenschaft zu stellen. Ittel sprach an, dass sich in den zurückliegenden Jahren

bereits vieles zum Positiven gewendet habe, aber: »that we still have a long way to go to achieve equal opportunities for all, and by all, I mean not only women but also other people who not necessarily are in the majority of society.«

Den Eröffnungsvortrag hielten *Maya Halatcheva-Trapp* und *Angelika Pofertl* (Dortmund) über die Sozialforscherin Jane Addams. In einer wissenskulturellen Lesart analysierten sie am Beispiel der »Hull-House Maps & Papers« die spezifischen Arten der Produktion und Legitimation von soziologischem Wissen und damit verbundene gesellschaftliche Ungleichheiten. *Giuseppina Cersosimo* (Salerno) veranschaulichte am Beispiel von Florence Kelley die Exklusion insbesondere von Aktivistinnen aus der Soziologiegeschichte aufgrund von deren vermeintlich nicht ausreichender Wissenschaftlichkeit.

Wissenschaftsjournalistin *Ellie Smolenaars* (Amsterdam) setzte sich mit dem Konzept des »Travellers« im Werk von Harriet Martineau auseinander, in dem Ähnlichkeiten zwischen Reisenden und Forscher*innen betont werden. Smolenaars diskutierte die Implikationen, die mit einer solchen Konzeption bezüglich der Anforderungen an Forschungskompetenzen einhergehen, und wendete den transdisziplinären Ansatz auf die Problemstellung der Marginalisierung von Frauen in der Wissenschaft an.

Die Archäologin *Doris Gutschmiel-Schümann* (München) stellte in ihrer interdisziplinären Keynote das BMBF-geförderte Projekt »Akt Archa« zu Frauen in der Archäologiegeschichte vor und verglich dessen Forschungsdesign mit Vorgehensweisen in der Soziologiegeschichte. Schwerpunkt von »Akt Archa« ist die historisch-vergleichende Erforschung von archäologischen Feld-, Labor- und Schreibtischarbeiten ab dem späten 18. Jahrhundert mit besonderem Fokus auf (oft) vergessenen Wissenschaftlerinnen und mit deren Vergessen verbundenen Praktiken der Exklusion.

Iside Gjergji (Coimbra) beleuchtete am Beispiel der Kommunikations- und Sozialwissenschaftlerin Herta Herzog eindrücklich den »Matilda-Effekt«, der beschreibt, dass wissenschaftliche Leistungen von Frauen häufig Männern zugerechnet werden. Im Fall Herzog werde deren grundlegender Beitrag zur Entwicklung der Fokus-Gruppen-Analyse regelmäßig Robert K. Merton zugeschrieben und Herzog sei auf Basis von männlich-chauvinistischen institutionellen Praktiken aktiv verdrängt worden. Eine andere Form der Marginalisierung beschrieb *Emily A. Steinbauer* (London), die am Beispiel von Hilda Weiss blinde Flecken in der häufig als rein männlich beschriebenen Geschichte der Frankfurter Schule und deren Kritischen Theorie offenlegte.

Oliver Neum (Kassel) stellte dagegen den Kreis um Karl Mannheim als historischen Fall eines für Frauen positiven Wissenschaftsumfeldes vor. Insbesondere Viola Klein sei hervorzuheben, die sich schon damals wissenssoziologisch mit der Rolle der Frau in der Wissenschaft beschäftigte.

In intersektionaler Perspektive argumentierte *Kristal S. Johnson* (Florida), dass soziale Ungleichheiten im amerikanischen Bildungswesen immer noch dazu führten, dass bestimmte Akteure, besonders nicht-weiße Frauen, in der Soziologie wie auch in der amerikanischen Gesellschaft insgesamt überwiegend unbeachtet blieben. Sie führte in das Werk einiger vernachlässigter Soziologinnen ein, wie zum Beispiel der »mother of black feminism« Anna Julia Cooper. Der afro-amerikanischen Aktivistin hatten auch die TU-Studierenden eines ihrer Poster gewidmet.

Im zweiten Abendvortrag präsentierte *Tanja Paulitz* (Darmstadt) geschlechtsspezifische Analysen der Alltagserfahrungen von Professorinnen in der wissenschaftlichen Organisationskultur. Clou der Ergebnisse ist, dass die Kategorie Geschlecht als Ursache für Ungleichheiten von den Betroffenen selbst als blinder Fleck und damit als zu identifizierendes potenzielles Problem weitgehend ausgeblendet zu werden scheint.

Am letzten Konferenztag sprach *Barbara Hönig* (Graz) über die Innovationskraft der feministischen Standpunkttheorie von Dorothy E. Smith sowie deren wissenssoziologische Grundlegung und *Christopher Schlembach* (Wien) führte in das Werk Uta Gerhardts anhand des darin propagierten Zusammenhangs zwischen Soziologie und Demokratie ein.

Heike Trappe (Rostock) schloss die Konferenz mit einer empirischen Analyse der Entwicklung von geschlechtsspezifischen Publikationspraktiken in deutschen Soziologiezeitschriften über die letzten 25 Jahre. Der Anteil von Autorinnen habe sich zwar deutlich erhöht, insbesondere in Form von gemischten Autor*innenteams, trotzdem seien Frauen noch unterrepräsentiert, insbesondere als Allein-Autorinnen.

Mit Blick auf den weiteren Abbau von Marginalisierungs- und Diskriminierungsmechanismen in den Sozialwissenschaften hinterlassen die auf der Tagung vorgestellten und diskutierten Befunde aus der jüngsten Soziologiegeschichte vorsichtigen Optimismus.

Karl Beck, Nils Köhler, Nicolas Kropp und Viktoria Schnur